

Von den Kanaren.

Von R. von Thanner.

Das Frühjahr 1912 verbrachte ich größtenteils auf *Fuerteventura* und besuchte im Mai den Pinienwald oberhalb Mogan auf *Gran Canaria*.

Fuerteventura bot dieses Jahr infolge der ausgiebigen Winterregen einen ganz verschiedenen Anblick im Vergleiche zu jenem der vorhergegangenen trockenen Jahre. Die Vegetation war in den fruchtbaren Teilen äußerst üppig und selbst die sonst kahlen, steinigen Hügel- und Bergketten ließen einen grünen Anflug aufkommen. Die zahlreichen Weizen- und insbesondere Gerstenfelder standen prächtig und versprachen der schon seit Jahren ertelosen Bevölkerung ein günstiges Jahr.

In den letzten Jahren waren die Wasserbehälter der Häuser infolge des Regenmangels leer geworden und wer nicht das salzhaltige Wasser verschiedener Zisternen trinken wollte oder mußte, war gezwungen, das von *Gran Canaria* gebrachte Süßwasser zu kaufen.

Die ohnehin starke Auswanderung nach Kuba, den zentral- und südamerikanischen Freistaaten nahm in diesen Jahren so stark zu, daß nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden waren, um den üppigen Graswuchs voll auszunützen und so einen Vorrat für schlechtere Jahre schaffen zu können.

Der Viehbestand war auch dezimiert und die übrig gebliebenen Tiere meist so schwach, daß nicht so viel Land bebaut werden konnte, als wünschenswert gewesen wäre.

Dieses ansonsten günstige Jahr machte sich natürlich auch in aller Lebewelt geltend. Wachteln, die man in trockenen Jahren kaum kennt, waren in Massen eingetroffen und aus allen Feldern hörte man ihren lieblichen Schlag.

Auch an den Gelegen konnte man den günstigen Einfluß erkennen; durchwegs traf man die den einzelnen Arten eigene Anzahl von Eiern an. Manche Arten begannen infolge des frühen Jahres noch eine zweite Brut.

Ich hatte die besondere Absicht, einige Hubaratrappen und deren Gelege zu sammeln, was mir auch gelang. Nach Hause zurückgekehrt, las ich im Hefte 1, 2 ex 1912 des „*Ornith. Jahrbuches*“ den Artikel J. Aharoni's über *Hubara maqueeni* und fand

dort viele meiner Beobachtungen an *Otis undulata fuerteventuræ* bestätigt. Auch bei letzteren waren die Häuse der Männchen sehr stark aufgetrieben und enthielten eine Unmenge wässeriger Nebenhäute, die aber auch nicht vom Trinken herrühren konnten, da der Vogel nicht trinkt, abgesehen davon, daß er überhaupt kaum eine Gelegenheit dazu hat. Das beste Mittel, diese lästigen Nebenhäute zu beseitigen, fand ich in folgender Behandlung. Ich badete den umgedrehten Hals in nicht zu mehligem Gipse und rieb mit geballter Holzwohle die sich in den Gips aufsaugenden wässerigen Häute ab. Nach 2—3maliger solcher Behandlung war die Haut rein und dies ermöglichte dann ein rasches Trocknen, ohne daß der Schmuck des Vogels — die Halskrause — oder einzelne Federn desselben ausfielen oder besser gesagt ausfaulten. Diese Häute abzulösen oder abzuzupfen verursacht sonst eine stundenlange und trotzdem unvollständige Arbeit. Ein Herr Negrin, den auch Polatzek zitierte, riet mir an, die Geschichte überhaupt drinnen zu lassen, ebenso die Fleishteile des Kopfes und der Flügel. Ganz richtig bemerkte er, daß er in weniger als einer Stunde mit solch einem Vogel fertig wäre. Ramon Gomez, der auch Koenig die berühmte Eule anhing, war sein Abnehmer. Auch bei den Eiern machte er seiner Aussage nach die Geschichte recht einfach. Er sandte alle Gelege unausgeblasen und vermengt an Ramon Gomez; ein Teil zerbrach natürlich und der Empfänger fabrizierte dann die Gelege zusammen, die hierauf in viele Sammlungen übergingen. Polatzek scheint dies auch vermutet zu haben (cfr. „Die Vögel der Kanaren“, Ornith. Jahrb. 1908, Heft 5,6, pag. 190, Zeile 9 von oben.)

Auch das, was Aharoni (l. c., p. 5, 2. Abs.) über das Benehmen seiner Vögel zur Mittagszeit berichtet, ist für die Trappe *Fuerteventuras* zutreffend. Dagegen stimmt seine Erfahrung über das günstige Jagen des Vogels zu dieser Zeit für unsere Trappe nicht. Sie schläft wohl auch und rührt sich nicht, aber eben deshalb ist eine solche sich drückende Trappe ihrer Färbung halber vom Boden nicht zu unterscheiden, kaum, wenn man weiß, wo sie sich gedrückt hat. Hat man aber das Glück, eine zu dieser Zeit hoch zu machen, so stimme auch ich bei, daß sie den Jäger, beziehungsweise den Esel oder das Dromedar, auf dem er sitzt, leichter ankommen läßt. In diesen Fällen kommt man meist schon beim ersten Zusammentreffen zu Schuß, ständige Aufmerksamkeit vorausgesetzt. Ich machte auch die Erfahrung, daß sie bei dauernder Verfolgung meist

wieder an ihren Ausgangspunkt zurückkehrt. Diese Eigenschaft machte ich mir bei einigen sehr scheuen Tieren zunutze, indem ich mich einfach niedersetzte und dem Burschen ohne Gewehr die Verfolgung überließ. Leider läßt sich unsere Trappe auch leicht von den Eiern wegfangen. Zu diesem Zwecke wird über das Nest eine Messingschlinge gelegt. Ich hatte einmal Gelegenheit, diese für die Einwohner beinahe ausschließlich in Betracht kommende „Jagdart“ mit anzusehen. Eine Frau zeigte einem solchen Kerl ein Gelege. Der Bursche legte eine Messingschlinge über das Nest, das die Trappe bei jeder Annäherung verlassen hatte, band an die Schlinge ein langes Garn, legte sich hinter einen der dortigen stacheligen Sträucher auf beinahe 150 Schritte Entfernung und wartete die Rückkehr der Henne ab. Kaum war selbe zurück und drückte sich, zog er an der Schnur und der Vogel war gefangen, d. h. flog gefangen wie ein Kinderdrache in der Luft, bis er durch das Einholen der Schnur gegriffen werden konnte.

Auch die Ähnlichkeit der Eier scheint mit *maqueeni* der Gestalt nach zu stimmen. Auch bei *undulata* ist es schwierig, den bauchigen Teil auf den ersten Blick zu erkennen. Ich fand Gelege, die der Form nach ganz *Pterocleseiern* in „vergrößertem Maßstabe“ glichen. Diese langgestreckten Eier fanden sich auch in demselben Gelege neben einem oder zwei bauchigen. Überhaupt variieren die Eier selbst innerhalb eines Geleges der Farbe, Zeichnung und Gestalt nach bedeutend und zwar so, daß ich bei zugetragenen Gelegen deren Zusammengehörigkeit bezweifelte. Dieses Jahr ließ ich mir die Gelege am Brutplatze weisen und dadurch wurde erst mein Mißtrauen beseitigt.

Da ich auch den Wunsch hegte, einige Eulen (*Strix flammea gracilirostris*) zu bekommen, gab ich den Leuten den Auftrag, auf selbe aufmerksam zu sein. Ein Paar hielt sich in einem Höhlengange auf. Am Ende desselben gingen noch einige mehr oder weniger tiefe, schmale Risse nach dem Inneren. Da man dieselben nicht passieren konnte, kam ein Bursche auf den guten Einfall, in denjenigen Riß, in dem sich das Eulenpaar befand, ein Frettchen zu lassen. Das Frettchen war kaum einige Minuten geschlüpft, als auch schon das Männchen herausstürzte und sich in einem vorgehaltenen, sackartigen Netze verfang; nach wenigen Augenblicken ereilte auch die bessere Hälfte das gleiche Schicksal. Sonst werden diese Netze zum Fangen der ausfahrenden Kaninchen verwendet. Diese Jagd war

gerade nicht ungefährlich, da sich knapp vor dem Loche ein steiler Absturz befand und der Zugang nur aus einem vorspringenden Felsende bestand, welches kaum handbreit war, so daß man nur mit einem Beine auf dem Felsen stehend, das Netz vorhalten mußte.

Besondere Freude gewährte mir das Auffinden einiger Gelege vom Wiesenschmätzer (*Pratincola dacotiae*). Die Gelege bestanden durchwegs aus 3 Eiern bis auf 2, von denen eines 4 und das andere 5 Eier zählte. Ein stark bebrütetes Gelege enthielt nur 2 Eier.

Äußerst stark in Farbe und Zeichnung variieren die Turmfalkelege Fuerteventuras. Ein Gelege zu fünf Eiern zeigt mehr oder weniger rötliche Grundfarbe mit starker braunroter Fleckenzeichnung; ein Ei dieses Geleges besitzt gerade unterhalb der stärksten Bauchung gegen den stumpfen Pol einen ca. 15 mm im Durchmesser betragenden dunklen braunrötlichen Fleck.

Ein anderes ebenso starkes Gelege zeigt in der Mehrzahl seiner Eier beinahe den Grundton des typischen *Cursorius*-Eies; 2 Eier desselben haben etwas stärkere rötliche Farbe.

Ein drittes Gelege, bestehend aus vier Eiern, wird jeder 4 verschiedenen Weibchen zuschreiben. Da die Eier aber vor mir gehoben wurden und ich die beiden Alten geschossen, so ist natürlich kein Zweifel möglich. Eines ist ganz zimtfarben, ein zweites in seiner Grundfarbe sehr hellbraun, wobei das obere Viertel am spitzen Pole ohne Zeichnung ist und nur an einer Seite einen braun-schwarzweißen Klecks zeigt; dieser Teil tritt infolge seiner abweichenden Färbung wie eine Eichel aus ihrer Schale hervor. Der übrige Teil ist verschwommen, hellzimtfarben gezeichnet; ein drittes ist typisch braunrot und das vierte ist auf einer Seite so licht, daß durch die weitere starke, teilweise geschlossen auftretende rötlichbraune Färbung dieses Licht beinahe wie weiß aussieht.

Im Hefte 6 des „Ornith. Jahrb.“ aus dem Jahre 1910 machte ich am Schlusse meiner dort enthaltenen Abhandlung auf die abweichende Färbung der Raben Fuerteventuras von jenen der westlichen Inseln aufmerksam. Dieses Jahr schoß ich eine Serie davon, die in den Besitz Professor Dr. A. Koenig's in Bonn überging.

Ob dieser Rabe in gleicher Färbung auch auf Lanzarote vorkommt, wird vielleicht Polatzek feststellen können, da er auch auf dieser Insel lange verweilte und ich sie leider noch nicht besuchte.

Hier wurde mir öfter von Leuten erzählt, daß in manchen Jahren die plötzlich auftretenden großen Flüge (Gesellschaften) dieser Vögel infolge von Mißernten auf Fuerteventura nach hier kämen. Ich hielt dies für eine Fabel. Nun erinnere ich mich beim Auftreten solcher Gesellschaften, einige Exemplare davon geschossen zu haben, da ich sie dringend brauchte. Beim Aufheben der Vögel bemerkte ich gleich die bräunliche Färbung, hielt diese aber der Jahreszeit halber für ein Abgetragensein und warf sie fort. Ich halte nun diese Schwärme ebenfalls für temporäre, notgedrungene Besucher von Fuerteventura.

Diesen Raben sieht man oft auf dem Rücken der weidenden Dromedare sitzen, um ihnen das Ungeziefer abzulesen.

Was *Upupa* betrifft, habe ich mir, durch die Beschreibung Polatzek's angeregt, im Laufe der letzten Jahre einige Mühe gegeben, mir ein klares Bild zu machen. Floerickes Berichte kenne ich nicht, entnehme aber Polatzek's Arbeit, beziehungsweise deren Nachtrag, daß ersterer 4 Typen annimmt.

Polatzek widmete hauptsächlich den Wiedehöpfen Fuerteventuras und Lanzarotes seine Aufmerksamkeit und unterscheidet dabei 2 Typen, wovon er eine als *Upupa epops fuerteventurae* benennt.

Ich kann mich nur mit dieser letzteren Form befreunden, auf die am besten der Name *Upupa pulchra* Floer. paßt, da mir auch eigentlich die Schönheit des oGVels das erste in die Augen fallende Moment war. Polatzek hat diesen Namen dann auch in seinem Nachtrage eingeführt.

Meiner Erfahrung gemäß kommt Polatzeks als *fuerteventurae* beschriebene Form in Fuerteventura selbst, an den Küsten von Gran Canaria und auf Tenerife vor. Sie ist da in den Küstenlagen überall Winterbrüter. Während dieser Zeit findet man nur als Ausnahmefall einen Wiedehopf in den oberen Lagen der beiden letztgenannten Inseln. Sind an der Küste die Jungen der Winterbrüter ausgeflogen, dann ist nach einigen Wochen die Vegetation in den höheren Lagen auch fortgeschritten und bietet den Vögeln dieselben Bedingungen wie der Februar der Küste. Meiner Beobachtung nach dürften nun die erstausgeflogenen Vögel sich nach den Höhen ziehen und noch im selben Jahre mit dem Brutgeschäfte beginnen; da diese Vögel noch nicht vollkommen verfärbt sind, so lassen sie sich natür-

lich wie jeder jüngere Vogel von dem alten unterscheiden. Ich fand hier oben auch ältere Vögel brütend, die der Abgetragenheit ihres Gefieders nach zu schließen, wohl zum zweitenmale gebrütet. Man findet übrigens nur wenige Paare in den oberen Lagen. Die Mehrzahl der Küsten(Winter)brüter verschwindet überhaupt nach der Brut von den Inseln.

Ich kann daher nur den von Polatzek als *fuerteventurae* beschriebenen Vogel und den Europäer gelten lassen. Die *pallida* muß zuerst nachgewiesen und die Form b) Polatzek's von Lanzarote benannt werden, da sie von ihm nur beschrieben ist. Da aber Polatzek's Form — *fuerteventurae* — später als die *pulchra* Floerike's beschrieben wurde und tatsächlich auf den in Betracht kommenden Inseln: Tenerife, Gran Canaria und Fuerteventura nur der gleiche Vogel austritt, so muß der Name *fuerteventurae* eingezogen werden und Floerike's *pulchra* angewandt werden.

Auf Gran Canaria besuchte ich die Pinienwäldchen ober Mogan. In jenem Teile, wo im Vorjahre nach einem brieflichen Berichte an den „Ibis“ von Mr. Dav. A. Bannerman der Teydefink sehr häufig war, konnte ich diesmal leider beinahe keinen hören. Wie mir mitgeteilt wurde, kamen im Frühjahr 1911 vier oder fünf Engländer in diese Gegend und boten dem Waldaufseher für jedes Stück dieses Vogels einen Duro = 5 Pesetas = 4 Mark. Anscheinend wurde gründlich mit ihm aufgeräumt. Man hätte die hochherzige Lehre, die Mr. W. R. Ogilvie-Grant im Bulletin of the British Ornith. Club, Vol. XXV. 1910 Nr. CLXII., p. 119, mir gegeben, beherzigen sollen, denn wie aus dem Berichte des im Vorjahre dort sammelnden Herrn hervorgeht, war der Fink dort n a c h m i r (ich sammelte 1909) noch „s e h r h ä u f i g“ — aber leider n i c h t m e h r h e u e r.

Ich besuchte diesen Pinar hauptsächlich der von Le Roi neu beschriebenen Spechtform wegen und fand den *Dendrocopus major thanneri* in derselben Zahl wie bei meinem ersten Besuche (1909).

Zugdaten von Fuerteventura 1912.

13. III. 1 ♂ *Phylloscopus collybita collybita* erlegt.

25. III. 1. *Saxicola oen. oenanthe*.

26. III.—3. IV. Zahlreiche *Ph. c. collybita* und noch mehr *Ph. trochilus trochilus*.

1. IV. 1 ♀ von *Sylvia communis communis* erlegt, das sich in Gesellschaft der beiden oben angeführten Arten und mehrerer Mönchsgrasmücken befand.

Zugdaten von Tenerife,
1911.

Während des ganzen Monats März hörte und sah man zahlreiche Baumpieper.

29. IV. 1 ♂ vom Waldlaubvogel bei Vilaflor erlegt.

1. V. 1 ♀ vom Waldlaubvogel erlegt, der an diesem Tage in mehreren Stücken durchzog. Polatzek führt ihn mit Sicherheit als nur einmal festgestellt an, sagt aber nicht von wem.

2. V. 1 ♀ vom Pirol gesehen (Vilaflor).

4. IX. 1 ♀ von *Rallus pygmaeus* wird mir von Los Cristianos gebracht.

1912.

11. V. Beginn eines 3 Tage währenden sehr starken Durchzuges der Gartengrasmücke, 1 Baumpieper und sehr viele Stadtschwalben, die sich wie die vorhergehenden in Vilaflor aufhielten.

19. V. *Coracias garrulus* wurde erlegt. Während dieser Tage herrschte heißer und starker Südostwind, der Sand von Afrika brachte.

19. VI. 4 Stadtschwalben. Dieses späte Auftreten von *Hirundo urbica urbica* ist sehr auffallend, umso auffallender, da jedes Jahr zwischen dem 10.—20. Juni 3—4 Stück dieser Schwalbe durchkommen, sich 1—2 Tage aufhalten und wieder verschwinden. Ich erwarte diese Vögel jetzt schon mit Sicherheit zu dieser Zeit, da ich sie seit 10 Jahren beobachte.

Bei dieser Gelegenheit muß ich wieder auf die märchenhaften Schwalben Flöricke's zurückkommen. Selbe sollen in einem von ihm nicht genannten Barranco bei La Punta in der Nähe von Laguna vorkommen. Cabrera, der sich dafür interessierte und ständig in Laguna wohnt und beobachtet, konnte weder *urbica* noch *rustica* brütend feststellen, auch ich nicht und so sind selbe als Brutvögel einfach zu streichen oder mit dem Vermerk: „Märchenhafte Schwalben in märchenhaftem Barranco brütend, daher nicht auffindbar“ anzuführen.

3. IX. 2—3 *Muscicapa atricapilla* bei Granadilla.

27. IX. Ein *Saxicola oenanthe* bei Vilaflor.

Zum Schlusse möchte ich noch über das Aufziehen zweier Teydefinken berichten.

Im Juni erhielt ich ein Paar, ca. 10 Tage alte Nestjunge. Meine Frau nahm sich die Mühe, selbe aufzufüttern, was ihr auch gut gelang. Sie verwandte dazu hauptsächlich in Milch geweichtes Brot, Herz von Felsentauben, die zu dieser Zeit gerade in Massen flügge geworden waren, hartes Ei, gekochten Reis und zerquetschten Piniensamen.

In einem größeren Käfige hatte meine Frau ein schon vor 5 Jahren von ihr auf gleiche Weise aufgezogenes äußerst zahmes Männchen dieser Art. Es wurde uns in einem Alter von 5 Tagen gebracht. Nach einigen Tagen setzte meine Frau die neuen Ankömmlinge in seinen Käfig und bald begann der alte Vogel schüchterne Fütterungsversuche, d. h. er nahm von seinem Futter, so viel er konnte, in den Schnabel und hüpfte damit von einer Sprosse zur anderen, ohne recht zu wissen, was er eigentlich wollte. Die Kleinen hüpfen ihm schreiend nach und nach einigen weiteren Tagen fütterte er sie regelrecht und die Jungen wollten das von uns gebotene Futter nicht mehr annehmen. Wäre der Vogel als alter eingefangen worden, würde mich die Übernahme der Elternpflicht seinerseits weniger gewundert haben — so aber hatte das gute Tier überhaupt nie die Freiheit gesehen.

Tenerife, Vilaflor, casa inglesa.

Erscheinen des Mönchs- oder Kuttengeiers (*Vultur monachus* L.) in der Schweiz.

Von **Alb. Heß, Bern.**

Dieses Frühjahr (1912) wurden 2 Stück dieses südlichen Vogels in der Schweiz erlegt.

Der erste dieser Kuttengeier wurde Mitte Mai (der Tag konnte nicht mehr genau ermittelt werden) bei Stein bei Meiringen im Berner Oberland geschossen. Er wurde durch Präparator O d e r m a t t in Stans ausgestopft und befindet sich im Besitze des Hoteliers Hans I m m e r, E n g s t l e n a l p (Bern). Dieser Geier wies eine Flügelspannweite von 2'80 m auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Thanner Rudolf von

Artikel/Article: [Von den Kanaren. 221-228](#)